Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 35 (1979)
Heft: 5-6

Rubrik: Elsass

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elsaß

Eine Frage von Leben oder Tod

Nun hat das Schuljahr wieder begonnen, nun steigen die alten Probleme aus dem Dunst der Vergessenheit empor, in die man sie allzu gerne verschwinden lassen würde. Und eines dieser Probleme ist eben die Sprachenfrage, die im Elsaß und natürlich auch in Lothringen eine ganz besondere Resonanz erhält. Denn mit der Sprache fällt oder steht die elsässische Eigenheit, mit ihr lebt oder stirbt sie.

Schon im Laufe des vergangenen Schuljahres hatte das Nationale Syndikat des Lehrpersonals heftig gegen eine Reihe von Maßnahmen protestiert, die vom damaligen Staatssekretär für den Unterricht getroffen worden waren und die namentlich eine Beschneidung des Sprachenunterrichts mit sich brachten. Mit der Behauptung, es müsse zuerst „*eine* Sprache gemeistert werden", war der Fremdsprachenunterricht wesentlich verringert worden — zu einer Zeit, in der man stets lauter von Europa spricht und sich darum bemüht, dieses Europa zu schaffen, in dem ja schließlich nicht nur Französisch gesprochen wird! Allgemein gesehen, war diese Maßnahme ein Mißgriff, aber auch in den Auswirkungen war sie ein grober Fehler, da sie überfüllte Schulklassen mit sich brachte und eine Vermischung von starken und schwachen Schülern, was gewiß kein Vorteil ist. In bezug auf das Elsaß reiht sich dieser Fehlgriff in die konsequente Politik, die vom französischen Staat seit Jahrhunderten geführt wird. Die erste „Fremdsprache", die, in Elsaß-Lothringen, unter einer solchen Maßnahme notleidet, ist das Deutsche. Das heißt einmal mehr, daß die eigentliche Fremdsprache, also das Französische, die Heimatsprache verdrängt. Und doch hat sich diese Heimatsprache in den rund drei Jahrhunderten französischer Oberhoheit im Elsaß so zu behaupten verstanden, daß das Elsässische immer noch von einer, wenn auch schwindenden, Mehrheit gesprochen wird.

Wer ist nun für diese Lage verantwortlich? In erster Linie natürlich der französische Staat, der das Elsässische ausmerzen will, um uns dafür die französische Sprache aufzuzwingen, eine Absicht, die eine geradezu bewundernswerte Permanenz seit mindestens zwei Jahrhunderten aufweist, selbst wenn gegenwärtig der Staat mitunter den Eindruck erweckt, als ob dies alles nun fertig sei und man der deutschen Sprache endlich den ihr gebührenden Platz — zumindest gleichwertig mit der französischen — einräumen wolle.

Man darf aber nicht übersehen, daß, in zweiter Linie, der Elsässer selbst dafür verantwortlich ist, weil er sich schämt, Elsässisch zu sprechen, weil er mit seinen Kindern die Herrensprache Französisch spricht und weil er den Deutschunterricht nicht mit der Energie über seine Gewählten fordert, die hier notwendig ist. Gott sei Dank haben wir noch das Land, wo sich der Dialekt mit beinahe unverminderter Kraft gehalten hat. Langsam jedoch, unter dem vereinten Druck des Staates und der Konsumgesellschaft — die ja letztlich auch ein Hebel in der Hand des Staates ist —, fängt es auch auf dem Lande im herrlichen Gebälk, im prachtvollen Fachwerk unseres deutschen Dialektes zu knistern an.

Und man darf auch nicht vergessen, daß, wie Ch. Stauffer unlängst schrieb, „unauflösliche Bande immer zwischen dem Elsässischen und dem Hochdeutschen bestanden haben, da die beiden Ausdrucksarten nur zwei verschiedene Formen der gleichen Sprache sind".

Ein französisches Gesetz vom 11. Juli 1975 sieht zwar vor, daß ein Unterricht der Regionalsprachen und -kulturen während der gesamten Schulzeit erteilt werden kann. Man darf aber behaupten, daß dieses Gesetz im Elsaß und in Lothringen kaum je angewendet worden ist. Man darf sogar noch behaupten, daß dieser Verfügung entgegengewirkt wurde, mitunter vielleicht unbewußt, zumeist aber sehr bewußt.
Auf eine Frage des Abgeordneten H. Zeller, eines der Députés im Elsaß, der sich für Regionalprobleme einsetzt, gab das Ministerium zur Antwort, das Gesetz werde aufgrund unzähliger Rundschreiben angewendet (??). Das Ministerium führte sogar Zahlen an, die als Beweis gelten sollten. Diese Zahlen aber und Rundschreiben sind für das gesamte Nationalgebiet gültig, was den Anteil des Elsasses an diesen Zahlen zumindest auf ein Hundertstel dieser Zahlen reduziert. Das ist sehr wenig. Und dann darf man nicht vergessen, daß dieses Gesetz das Einverständnis sowohl der Lehrer, diesen Unterricht zu erteilen, als auch der Schüler, diesen Unterricht aufzunehmen, voraussetzt...
In Anbetracht der systematisch geschaffenen und sorgfältig unterhaltenen Stimmung fühlen sich die ohnehin etwas vorsichtigen Elsässer kaum dazu ermutigt, ihre Kinder an diesem Unterricht teilnehmen zu lassen, und dies, obschon rund 80% der elsässischen Bevölkerung seit langen Jahren den Deutschunterricht fordern. Aber es gibt eben gewisse Dinge, die man in Paris nicht hören will!
So darf man behaupten, daß die schönen Worte und die guten Vorsätze, die seit drei, vier Jahren über das Elsaß ausgeschüttet werden, auch bisher noch keine handfesten Resultate gezeitigt haben. Der Snobismus, der dank dem Einsatz einiger Dichter und Sänger zu einer gewissen Wertschätzung des Dialektes geführt hat, wird auch kurze Flügel haben. Und das Wort Goethes bleibt für uns wahr: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!"
Daß dieses bedeutende Sprachproblem mit Politik überhaupt nichts zu tun hat, das haben die Herren in Paris, diese mumifizierten Mandarine, noch nicht begriffen! Für uns in Elsaß-Lothringen aber ist dies eine Frage von Leben oder Tod. *G. A.*

Deutsche Minderheiten

Schulhauseinweihung im Kanaltal

Bei den schweren Erdbeben, die im Mai und September 1976 große Teile der Region Friaul verheerten, wurde auch das Schulhaus in Uggowitz so schwer beschädigt, daß es nicht mehr instand gesetzt werden konnte. Die Kinder wurden in einer vom Roten Kreuz gespendeten Baracke unterrichtet.
Das Kanaltal zieht sich zwischen den grünen Weidebergen der Karnischen Alpen im Norden und den zerklüfteten Gipfeln der Julischen Alpen im Süden hin. Bis 1918 gehörte es zu Kärnten, nach dem Ersten Weltkrieg mußte es — ähnlich wie Südtirol — an Italien abgetreten werden.
Am 4. November 1978 nun, einem strahlenden Herbsttag, konnte in Uggowitz ein neues Schulhaus und ein Kindergarten eingeweiht werden. Das statt-